

## **János Kalmár und János J. Varga (Hg.), Einrichtungswerk des Königreichs Ungarn (1688-1690).**

Einleitung von János J. Varga, Anmerkungen und deutsche Fassung von János Kalmár. Geisteswissenschaftliches Zentrum, Geschichte und Kultur Mitteleuropas EV. an der Universität Leipzig, Bd. 39, Quellenband 1, Franz Steiner Verlag Stuttgart 2010, 514 S.

Wenn es Werke gibt, für die der bekannte Spruch, *libri habent sua fata*, gilt, so trifft er auf die Edition des „Einrichtungswerks des Königreichs Ungarn“ von Leopold Kollonich (1631-1707) in besonderem Maße zu. Man kann nicht umhin, auf den abenteuerlichen Weg einzugehen, den die nach 87 Jahren Vorbereitung erfolgte Publikation durchgemacht hat.

Und dieser Weg war durch verhängnisvolle Vorfälle bzw. Ereignisse markiert. Der „Vater“ der Publikation, Béla Baranyai (1881-1945), erhielt schon 1921 von der Ungarischen Historischen Gesellschaft den Auftrag, die Veröffentlichung vorzubereiten und dazu die nötigen Vorarbeiten in Angriff zu nehmen. Kaum war er mit der Abschrift des Originaltextes fertig, vernichtete der Brand des Justizpalastes 1927 diese hochbrisante Quelle, so dass die Nachfolger Baranyais bei den weiteren Ermittlungen nicht mehr darauf zurückgreifen konnten. Dadurch waren die Herausgeber genötigt, fehlende Teile der Kapitel „Justitiarum“, „Ecclesiasticum“ und „Camerale“ aus der Abschrift, die sich in der ungarischen Nationalbibliothek „Széchényi“ befindet, zu ergänzen.

Tatsächlich gibt es insgesamt 13 Exemplare (zwei Originalfassungen und elf Abschriften) des Einrichtungswerks in einzelnen Archiven und Bibliotheken in Budapest und Wien bzw. Innsbruck und Eger / Erlau. – Dazu eine kritische Bemerkung: Es wäre sinnvoll gewesen, diese Ergänzungen / Einfügungen in der Textgestaltung eigens zu kennzeichnen, damit das Original von den Abschriften unterschieden hätte werden können.

Die Arbeiten Baranyais verzögerten sich dermaßen, dass er bis 1945 erst bis zum Bürstenabzug angelangt war. Er hielt sich gerade in Berlin auf, als ein Bombenangriff sein Leben beendete. Nach dem Zweiten Weltkrieg war unter den gegebenen Umständen weiterhin nur ein verzögertes Vorgehen möglich. Vorletzt übernahm László Benczédi die Aufgabe, die Veröffentlichung vorzubereiten. Sein unerwarteter Tod 1986 machte auch dieses Vorhaben zunichte. Eine Vereinbarung

zwischen der Ungarischen und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften sollte den Weg zur endgültigen Drucklegung ebnen. Die Betreuer, János J. Varga und János Kalmár schickten schon den Computerausdruck nach Wien, allein schaffte es die Historische Kommission nicht, ihren Teil der Aufgabe zu erfüllen. Es vergingen wieder mehrere Jahre, bis das „Geisteswissenschaftliche Zentrum“ der Universität Leipzig die Drucklegung übernommen und durchgeführt hat.

Dieses „Nachleben“ des Einrichtungswerkes ist mit dessen Entstehung und Realisierung konform, reichte doch die Ereiferung Leopold Kollonichs nicht dazu, dass seine umfassenden Pläne umgesetzt werden konnten. Trotz seines energischen Vorgehens konnte der Kardinal bei Leopold I. einen Realisierungsauftrag für sein Reformwerk nicht erreichen.

Und dennoch kam dieser enorme Versuch einer Versuchung gleich: was umständehalber nicht sofort umzusetzen war, wurde in Form von Vorschlägen formuliert und begleitete auf diese Weise das politische Geschehen in und um Ungarn, sogar noch in den ersten Jahrzehnten des 18. Jhs. Einiges davon erlangte, wenn auch mit Verzögerung, doch noch Gesetzeskraft. János J. Varga berichtet in seiner Einleitung ausführlich über diese Problematik (S. 53ff.). Das Ideal und das Leben, Vorhaben und dessen Verwirklichung widerspiegeln zwei grundsätzlich unterschiedliche, ja gegensätzliche Welten, nämlich Ungarn und das Reich.

Ausgehend von dieser Dualität ist das Einrichtungswerk eine wichtige, aber zu wenig beachtete Quelle sowohl für Ungarn als auch für Österreich, insbesondere betreffend die österreichische Staats- und Reichsidee. Ungarn als Exerzierfeld, an dem das Imperiale seine Probe halten sollte. Viele der nichtrealisierten, nichtrealisierbaren Reformvorschläge Kollonichs scheiterten (zunächst) schlicht an der Weigerung Ungarns, im Reich der Habsburger aufzugehen.

Die beiden Herausgeber, János J. Varga und János Kalmár verdienen Hochachtung und Anerkennung nicht nur für ihre Zähigkeit, sondern gleichermaßen für ihre mühsame Rekonstruktion des Einrichtungswerkes. Varga ist bestrebt, in seiner Einleitung ein historisches Gemälde über Ungarn der Türkenzeit zu erstellen, János Kalmár liefert dafür die beweise, inwieweit die Reformpläne in

dem von den Türken als letztes zurückeroberten Gebiet, dem Banat, erfolgreich durchgeführt wurden. Diese Reformen sollten ursprünglich selbstverständlich ganz Ungarn, vornehmlich dessen von den Türken befreiten Teile treffen, auch wenn sie nicht sämtlich von Kollonich konzipiert waren.

Die Veröffentlichung aller mit dem Einrichtungswerk im Zusammenhang stehenden Materialien zählt zu den herausragendsten Meriten dieser Quellenpublikation. So können neben dem eigentlichen Werk im engeren Sinne auch die Sitzungsprotokolle und Stellungnahmen der Sub- und Hauptkommission eingesehen werden. Dies alles dient zum besseren Verständnis und erleichtert eine kritische Auseinandersetzung mit der ganzen Materie.

Gerade dieses Kompendium zeigt die Diskrepanz zwischen den Vorstellungen Kollonichs und jener der „*verordneten hoffdeputation*“ auf. Dass der Kardinal ein intoleranter Eiferer war, kann man auch daraus ersehen, dass er protestantische Geistliche als Galeerensträflinge aus Ungarn entfernen ließ. Auch die Neubesiedlung der entvölkerten Teile Ungarns mit deutschsprachigen Katholiken schwebte ihm vor.

Weitaus nüchterner liest sich das „*Votum der haubtdeputation*“ zu den einzelnen Kapiteln, insbesondere was das *Ecclesiasticum* und *Politicum* betrifft. Auch im Kapitel *Militare* überspannte Kollonich den Bogen, indem er neben berechtigter Kritik die militärische Führung wegen laufender Übergriffe schonungslos aufs Korn nahm. Diese Vorgangsweise hatte ihm selbstverständlich keine Befürworter seitens des Militärs eingebracht.

Was der Publikation vielleicht noch fehlte, wäre eine detaillierte Biographie Kollonichs. János Kalmár lieferte in einer Festschrift 2007 eine von ihm entdeckte zeitgenösse Beschreibung in italienischer Sprache, deren Aufnahme in die Publikation die Konturen seiner Wesenszüge besser erkennen lassen hätte.

Insgesamt war das Einrichtungswerk für seine Zeit ein allumfassendes Unterfangen. Die fünf Themenkreise: *Iustitiarum*, *Ecclesiasticum*, *Politicum*, *Militare* und *Camerale* erfassen das gesamte öffentliche Leben mit einer Wiedergabe der Realität, die nur durch scharfe Beobachtung und Erfahrung möglich war.

Insbesondere das letzte Kapitel, Camerale, behandelt alle Details aus dem wirtschaftlichen Bereich, wobei die Besteuerung einen wichtigen Platz einnimmt.

Sucht man nach prinzipiellen Beweggründen für das „Einrichtungswerk“, so findet man diese wohl am komprimiertesten auf Seite 130 in dem bekannten Spruch, *ubi pupulus ibi obulus*: Die zwar notwendige Neubesiedlung des Landes war folglich kein Selbstzweck, sondern verfolgte politisch-wirtschaftliche (kameralistische) Ziele, die der Stärkung der nach Absolutismus strebenden Zentralmacht dienen sollten.

Zuletzt sei angemerkt, dass das „Einrichtungswerk“ in der langen und breiten Diskussion zu den Fragen der europäischen Integration durchaus in fruchtbringender Weise herangezogen werden könnte. Vielleicht ist ja doch *historia magistra vitae*.

*Dr. Ernő Deák*

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 2013

Band/Volume: [75](#)

Autor(en)/Author(s): Deak Ernő

Artikel/Article: [Rezension 137-140](#)